Nro. 84.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 18ten October 1805.

Kirchengeschichte.

Herzogthum Berg.

(Schluß.)

Davon indeß nun hinweggesehen! Neben dem bisherigen neuen christlichen Gesangbuche für die evang. luth. Gemeinden im Herzogthum Berg (dem man übrigens großmüthiger Weise lassen will, was man ihm, des Weltbürgers Meinung nach, nicht nehmen kann) soll mit Gewalt sogleich nach 5 Jahren schon ein anderes neues aufgestellt werden. Denn daß das sogenannte verbesserte alte nach dem entworfenen Plane nicht in der That ein neues sey, wird uns doch wohl der Gegner im Ernste nicht glauben machen wollen. Er selbst bemühet sich ja (W. A. Nro. 45. S. 713.) zu beweisen, daß dieser Plan nur der Form nach von dem Plane der vorhergehenden Synode, nach welchem der erste Theil des Buchs die besten Lieder aus dem alten, der zweyte die neuen enthalten sollte, verschieden sey. War denn das letztere nicht wirklich ein neues? Und ist denn nicht das erstere es gleichfalls? Man spreche doch aufrichtig! Man gestehe doch, daß ein verbessertes altes Gesangbuch etwas anders seyn, daß er nur Verbesserungen in den alten Liedern voraussetzen wurde! Man gestehe doch, daß man Andern sage: „Seyd nur ruhig! Wir nennen es nur ein verbessertes altes, und müssen es der Klugheit gemäß so nennen!“ — Also ein zweytes neues Gesangbuch soll veranstaltet werden. In dem einen sind ungefähr 100 Lieder aus dem alten bergischen Gesangbuche, wie es die Synode verlangte, den neuen Liedern, als zweyter Theil des Ganzen, angehängt; in dem andern glaubt man nun die neuen Lieder zwischen die alten einschieben zu müssen. Jenes ist, wie man durchgängig zugibt, als das Ministerialgesangbuch angenommen, und das heißt doch wohl, als ein solches, das — wie auch Titel und Privilegium sagen — zur (allmähligen) Einführung in sämmtlichen Gemeinden, die unter das lutherische Ministerium gehören, bestimmt ist; auch soll es, wie man gleichfalls einräumt, ein Ministerialgesangbuch bleiben, und an der Orthodoxie desselben hat Keiner etwas auszusetzen. Nun, was will man denn? „Es ist nun einwahl nicht anders, es muß, wie bisher, einen Collegen haben.“ Seinem bisherigen Collegen zwar war es adjungirt. Der alte geistliche Herr war mit der Zeit etwas invalide geworden. Man wollte ihn so nach und nach in Ruhestand

versetzen, und auch seine Anhänger mit gehöriger Pastoralklugheit darauf vorbereiten. Man war darüber einig, daß die Stelle nicht auf immer für zwey Wesen dieser Art geeignet sey. Man schloß daher auch ausdrücklich in dem Vertrage mit dem Verleger jeden andern neuen Ankömmling aus. Allein dies alles kann nicht mehr gelten, sagt die eine Parthey. Das Buch muß einen Collegen behalten; mit ihm selbst will es ja nun doch einmahl gar nicht gehen. Und die andere Parthey sagt: das läßt sich noch nicht beweisen — wir müssen redlich das Unsrige thun, und nach und nach weiter gehen — wir müssen mit uns selbst harmonisch bleiben, regelrecht verfahren, Ordnung aufrecht erhalten, unsern eigenen Gesetzen nicht untreu werden — was geschrieben ist, das ist geschrieben. — Und der Weltbürger steht nun da, möchte gern zwischen beyde Partheyen in die Mitte treten, und fühlt sich doch immer mit geheimer Macht zu der letztern Parthey herübergezogen. Das projectirte künftige zweyte Gesangbuch kennt er noch nicht. Es kann besser werden, als er es sich dem Plane zufolge vorzustellen vermag. Aber wenn es auch noch so gut werden sollte; das vorhandene ist es doch gleichfalls. Dies hat man sonst noch allgemein behauptet. Und da dieses auch wirklich schon angenommen ist: so kommt es doch hier ganz gewiß auch noch auf andere Puncte an. Der Weltbürger ladet daher seinen Gegner ein, sich vorerst einmahl über eben diese Puncte entweder in Henke's Religionsannalen, oder in Wagnitz liturgischem Journale, oder — da diese uns doch noch wohl näher ist und die Geschichte auch schon einmahl sehr ernstlich zur Sprache gebracht hat — in Natorps Quartalschrift gründlich vernehmen zu lassen.

Ohne Zweifel nähmlich ist es hier

1) die Frage: ob es denn wirklich den Beschlüssen und Vereinbarungen der Synode gemäß sey, auf immer zwey verschiedene Gesangbücher in den lutherischen Gemeinden des Landes gangbar zu erhalten — und, wenn dies nicht der Fall ist, — ob denn wirklich ein Theil des Ministeriums befugt gewesen und noch immer befugt sey, jene Beschlüsse und Vereinbarungen, bey denen von keiner Seite Widerspruch Statt fand, gegen den Willen des andern Theils wieder aufzuheben?

Der Weltbürger ist der Meinung, daß man auch in solchen Fällen immer auf dem Wege der Ordnung und des Gesetzes wandeln müsse. Ueberall hat man zuerst auszumachen: ist es auch recht, was du beginnest? Er glaubt aber demnächst auch, daß man nichts ohne hinlängliche u. reiflich überdachte Gründe thun dürfe. Es kommt also

2) darauf an, entweder zu beweisen, daß das wirklich schon genehmigte Ministerialgesangbuch seiner innern Beschaffenheit wegen von den Freunden des neuen Projects gar nicht eingeführt zu werden verdiene, oder die absolute Unmöglichkeit einer allmählichen (nicht stürmischen) Einführung desselben aus entscheidenden (nicht oberflächlichen) Erfahrungen u. aus vieljährigem Mißlingen aller geräuschlosen, mit redlichem Ernste angewandten Bemühungen zu deduciren.

Warum das letztere jetzt noch nicht möglich sey, ist schon oben angegeben worden. Es bliebe also hier eigentlich nur der erstere Beweis übrig. Sollte dieser Beweis

nicht aus haltbaren Gründen geführt werden können: so sieht der Weltbürger gar nicht ein, warum man gegen alle bisherige Regel auf eine so seltsame Weise verstoßen, und von dieser Seite den Grund zu einer immerwährenden Verschiedenheit unter den Gemeinden legen will.

Da endlich doch auch das zweyte neue Gesangbuch ein Ministerialgesangbuch seyn soll, und jede Gemeinde nicht mehr als eines solchen Buchs bedarf: so wäre es nun auch noch

3) in Betrachtung zu ziehen, theils, ob aus der Existenz von zweyen nicht in Zukunft sich leicht sehr widrige Folgen entspinnen, theils, ob der Verleger auch zwey so wohlfeil, als eins, werde liefern, theils, ob man ihm auch werde Bürgschaft leisten können, daß keine Gemeinde das alte Gesangbuch in seiner bisherigen Form würde beybehalten wissen wollen.

Diese Puncte müssen doch wohl unstreitig zuerst entschieden seyn. Andre fallen nachher entweder von selbst weg, oder lassen sich leicht hinwegräumen. Der Weltbürger zweifelt nicht einen Augenblick, daß jeder Unbefangene dieses einsehen werde. Er ladet daher auch, wie gesagt, seinen Gegner ein, sich darüber einmahl genau zu erklären, und dann eine eben so genaue Critik seiner Erklärung zu erwarten. Warum er ihn vor das litterärische Publicum einladet? Davon hat er den Grund zum Theil schon angegeben. Ausserdem dürfte die Sache leicht für den Anzeiger zu weitläuftig werden. Und endlich könnten hier auch wohl Dinge zur Sprache kommen, die sich eben nicht zur allgemeinen Erbauung eignen. Will indeß der Gegner auf diese Gründe nicht achten: so werde er auch für die Folgen, die etwa daraus entstehen könnten, verantwortlich. Der Weltbürger mag daran keinen Antheil haben.

Schließlich bittet noch letzterer die Redaction des W. A., zu bezeugen, daß er in dieser Angelegenheit den Titel eines Weltbürgers, womit man ihn angeredet hat, nicht mit Unrecht aufnehme *).

*) Daß der Herr Einsender kein Predlger im Herz. Berg ist, und an der Sache kein eigenes Interesse hat, solches kann ich bestätigen. d. R.

Erinnerungen.

Varel im Herzogthum Oldenburg.

Zwey Aufsätze, die unlängst im W. A. erschienen sind, und einiges von Varel und der Seebadeanstalt zu Dangast erwähnen, geben mir Veranlassung, auch meine Bemerkungen laut werden zu lassen. Der erste Aufsatz erschien vor ungefähr einem Jahre, und hatte vorzüglich Dangast zum Gegenstande. Dieser Aufsatz ist schätzbar, da er eine genaue Beschreibung der Lage Dangasts enthält. Der Verfasser behauptet, das Wasser bey Dangast sey nicht so reichhaltig an Seewasserbestandtheilen, als das zu Norderney. Er wird jedoch diese seine voreilige Behauptung zurücknehmen, da bis jetzt noch keine entscheidende Versuche darüber angestellt worden sind, die wir aber bald von einem verdienstvollen Arzte, sowohl in medicinischer als chemischer Hinsicht erwarten dürfen. Ferner vermißt der Verf. einen eignen Badearzt für Dangast. Es wurde überflüßig seyn, schon jetzt einen Badearzt anzustellen, da die Anstalt noch nicht ausgebreitet genug ist, ihn zu ernähren. Dangast ist nur eine halbe Meile entfernt von hier, und es fehlt uns in Varel an ge-

schickten Aerzten nicht. Herr Physicus Dr. Biermann und Herr Dr. Hartwig haben beyde ausgebreitete Kenntnisse in allen Zweigen des medicinischen Wissens. Seine witzelnden Bemerkungen über das Tanzen im Conversationshause und über das Blasen der Fuhrleute hätte der Verfasser füglich weglassen können, da Satyren dieser Art nur nutzlos sind. Was läßt sich denn dagegen einwenden, wenn die Unterthanen am Einweihungstage einer Anstalt lustig sind, die der Landesherr in der edeln Absicht stiftete, sein Land dadurch zu verbessern und das Seinige zur Abhelfung einiger der unzähligen Uebel, die den menschlichen Körper heimsuchen, beyzutragen.

Der zweyte Aufsatz (im Mayhefte) — wider diesen läßt sich manches rügen. Vor zwey Jahren war die Ohlhorstische Schauspielergesellschaft hier, und spielte in einem Gewächshause. Der Verf. will vielleicht durch seine sogenannte Ohlhorstische Schauspielertruppe etwas Kleinliches ausdrücken. Ich entscheide nicht darüber, sondern überlasse dies den theatralischen Kunstrichtern, deren ich keiner bin. Daß der Schauplatz in einem Gewächshause war, kann den Verf. nicht befremden, wenn er sich nicht das herrschaftliche Gewächshaus als ein Gebäude denkt, in welchem nur ungefähr ein Dutzend Blumentöpfe voll Gewächse durchwintert werden können. Dies gedachte Gewächshaus übertrifft die größten Wohnhäuser Varels an Größe. Also groß genug zum Schauspielhause für Varel. Diesen Sommer hat sich die Dietrichssche Schauspielergesellschaft hier ein Paar Monath aufgehalten, und spielte ebenfalls im gräflichen Gewächshause. Kunstrichter fällten ein billiges Urtheil über sie. Beyläufig bemerke ich, daß die Dietrichssche Schauspielergesellschaft hier durch zwey geschickte Mitglieder vermehrt wurde, nähmlich durch Herrn Kiel aus Hamburg, einen vorzüglichen Sänger, und durch Mad. Kiel, eine vorzügliche Sängerin. Dieses seltene Sängerpaar hat hier zwey Vocalconcerte und in Oldenburg eines mit vielem Beyfall gegeben. — Die Vareler sollen, nach des Verfassers Dafürhalten, einen vorzüglich lebhaften Sinn für dergleichen Vergnügungen haben, als Comödie u. s. w., und ich möchte fast das Gegentheil behaupten. Er weiß vielleicht nicht, daß die Zahl der wohlhabenden, mitunter sehr reichen, und zum Theil sehr gebildeten Landleute, die nicht bloß ihren Leichnam pflegen, sondern auch etwas für Kopf und Herz verlangen, in dieser Gegend weit beträchtlicher ist, als in manchen andern. Diese sind es, die den Varelschen Vergnügungen Frequenz verschaffen. Also nicht alles auf Rechnung der Vareler geschrieben; denn wo Pferdebohnen blühen, da blühen auch bisweilen die Wissenschaften. Daß es in Varel an sich schon lebhafter seyn müsse, als an einem andern Orte von derselben Größe, beweiset dies, daß hier eine Hofhaltung, eine Cammer und ein Amtsgericht ist, und nun noch die Lebhaftigkeit durch die Sperre der Weser um vieles erhöhet worden ist.

Wer dem Verfasser gesagt hat, daß der Herr Reichsgraf von Bentink ein neues Schauspielhaus bauen ließe, hat ihn unrecht berichtet; denn es ist kein Wort davon wahr. In Dangast hat aber der Hr. Reichsgraf von Bentink im letztverwichenen Winter ein neues Gebäude aufführen lassen, welches jedoch einzig für die

Bequemlichkeit der Badegäste bestimmt ist. Ueberhaupt gewährt es ein Vergnügen, zu sehen, wie thätig der Herr Reichsgraf für die Emporhebung Dangasts wirkt, und man hat Hoffnung, daß Dangast einst der angenehmste Sommeraufenthaltsort dieser Gegend werden wird, wenn diejenigen Verbesserungen und neuen Anlagen zu Stande kommen, wovon sehr viel gesprochen wird, und wenn die gute Absicht an keinem ungewünschten Schicksal scheitert. Die Gegend und Varel hat überhaupt viel Angenehmes gegen andere Seeküsten. Zum Vareler Gehölz, genannt der Busch, führt eine 10 Minuten lange Allee, und man wird im Busche selbst oft durch glücklich verbundene Kunst mit der Natur sehr überrascht. Die Vareler hatten im letzten Winter zwey Maskeraden, aber nicht in der Absicht, um sich dadurch die Langeweile des Athemhohlens zu vertreiben. Was haben die Großstädter für Absicht bey ihren Maskeraden? Bloß Vergnügen. Auch dies war der Zweck der Vareler. Warum sollte man nicht hier so gut Maskeraden halten können, als in dem kleinen Städtchen Bückeburg? Ich habe unsern beyden Maskeraden mit beygewohnt, und sie haben ganz meinen Beyfall. Singularitäten, mit der Schicklichkeit im Widerspruche stehend, habe ich nicht bemerkt. Ich wünschte, auch der Verfasser wäre anwesend gewesen: so würde ihn vielleicht das Mannichfaltige ergötzt haben, so wie ihm auch der herrschende Ton und das Betragen der Anwesenden gewiß wäre ein Hinderniß gewesen, Varels Maskeraden der Schau des Publicums auszusetzen. Ich schließe mit dem Wunsche, daß sich der Verf. doch nicht wieder verleiten lassen möchte, über Varelsche Maskeraden zu philosophiren, da ich einsehe, daß er sein Glück nicht darin macht. Möchte der Verfasser doch lieber erst der nächsten mitbeywohnen, und dann ein richtigeres Urtheil fällen!

— d.

Miscellen.

Eine Prophezeihung.

Die neue Organisation hatte schon seit einiger Zeit in der Stadt Münster und den zum Erbfürstenthum gehörigen Distrikten mehr Thätigkeit und Leben hervorgebracht, als vormahls daselbst anzutreffen war. Mehrere einzelne Menschen, die auf einmahl aus ihrer bisherigen Gemächlichkeit, gleichsam aus einem behaglichen Schlummer geweckt waren, wurden über die neue Ordnung der Dinge unzufrieden; sie zogen manche blinde Nachbeter in ihr Interesse, die, des alten Geleises gewohnt, sich ebenfalls in so manche Veränderung zum Besten des Ganzen nicht finden konnten. Es war natürlich, daß sie mehrere Propheten auftreten ließen, oder daß auch diese von selbst auftraten, um die lächerlichsten Dinge von der Welt für glaubwürdige Wahrheiten auszugeben. Sie wünschten ihren vorigen Zustand wieder zurück, und meinten: der Himmel würde eher einstürzen, als daß die neuern Veränderungen bestehen könnten. Wer ihnen widersprechen, oder das Ungereimte ihrer Mährchen darstellen wollte, würde eine vergebliche Arbeit unternehmen. Nur die Zeit allein, so wie die selbsteigne Erfahrung, daß doch manche Veränderung auch eine wirkliche Verbesserung sey, wird die Propheten zum Schweigen, die Unzufriedenen zur Ruhe bringen können. Einsender, der jedoch weder

ein alter noch neuer Preuße ist, traf neulich durch Zufall bey einem guten Freunde eine solche Prophezeihung, worauf man einen großen Werth setzt; um so mehr, weil sie auf einem besondern Blatte abgedruckt ist. Das beste Mittel, sie zu widerlegen, ist ihre fernere Bekanntmachung, und diese dürfte manchem Leser dieser Zeitschrift vielleicht willkommen seyn. Ich theile sie also wörtlich mit:

Prophezeihung. Die Wittibe Kaupers in Warendorff behauptet folgendes:

1) Es werden noch blaue Preußen in das Emser Thor kommen.

2) Das Franzisskaner Kloster leidet zwar etwa Anfall; doch die Patres bleiben.

3) Es kommen noch viele Truppen, die aschgrau gekleidet sind; ein Theil derselben hat schwarze Kragen. Dabey sind viele Husaren, die fürchterlich aussehen wegen ihrer Bärte.

4) Diese Truppen sind so zahlreich, daß sie nicht alle unter Dach kommen können; darum liegen sie zum Theil auf dem Markt bis an die Lüningstraße. Sie gehen nach Münster.

5) Ein anderesmahl kommen sehr viele Truppen, welche von dem Bürgermeister zwey Boten fordern: deren einer heißt Claus, und wohnt bey Jungfer Trawesti.

6) Die Preußen kommen ganz zerstreut von Münster; aber von denen, welche dahin marschiren, kommt nicht der dritte Theil zurück. Das letzte Bataillon will zwar etwas plündern; allein Zeit und Gelegenheit fehlen.

7) Alsdann kommt Anton Victor mit 3 Wagen. Der jetzige Magistrat, die zwey Herren Pastores, das ganze Convent nehmen ihn in Empfang, und die ganze Stadt ertönt: Vivat Victor Anton!

N. S. Der Herr Pater Guardian, welcher ihr zuerst das Gewissen gerührt, und ihr die Schändlichkeit einer solchen großen Lüge ausgelegt; weil sie sehr krank war, hat dieses aus ihrem eigenen Munde geschrieben. Heute Nacht, den 21sten März 1803, starb sie. Noch eine halbe Stunde vor ihrem Hinscheiden, da bereits der Tod herannahete, klagte sie, daß sie leider die frohe Zeit nicht erleben würde.

Zuletzt legte sie die Hände ins Kreuz übereinander, und sagte: „So wahr dieses ein Kreuz ist, kommt Anton Victor“ und mit diesen Worten verschied sie.

R. G. B. und C. S.

So weit die gedruckte Prophezeihung, die keinen Commentar nöthig hat! Es würde ein leichtes seyn, die Nahmen, wovon bloß die Anfangsbuchstaben unterzeichnet sind, vollständig auszuschreiben; und wie wäre es, wenn alsdann vielleicht Männer genannt würden, die so gern Religionslehrer heissen möchten, und doch — statt dem Volke Gehorsam gegen die Obrigkeit zu lehren, wie es die erste Pflicht eines jeden Religionslehrers ist — offenbare Unzufriedenheit unterhalten, in gewisser Hinsicht zur Rebellion führen, so manchem Menschen seine Tage bitter machen, und absichtlich den weisen Verfügungen der Regierung entgegen wirken? — — Lehrten nicht auch ehemahls die Pharisäer im Judenthum auf eine ähnliche Weise Unzufriedenheit mit der rechtmäßigen Landeshoheit? Bedienten sie sich nicht der nähmlichen Mittel u. Schleichwege? Unterhielten sie nicht ebenfalls geheime Wünsche, die am Ende in offenbare Widersetzlichkeiten, in Aufruhr u. Em-

pörung zum größten Unglücke des irregeleiteten Volkes ausbrachen? Und hat man also überhaupt wohl Unrecht, wenn man behauptet, daß es noch bis auf diese Stunde am Altare, im Beichtstuhl, auf den Kanzeln, an den Schulen so manche christliche Pharisäer gibt, die gleich ihren Brüdern der Vorzeit bloß damit umgehen, das arme Volk am Gängelband zu halten, über dessen Verstand, Gewissen und Vermögen nach Gefallen zu gebieten, und die Folgen des Lichts, der Wahrheit und einer bessern Erkenntniß zu unterdrücken?

Man soll schon wirklich darauf bedacht seyn, durch Verschickung oder vielmehr durch Zurückberufung gewisser Menschen, die nothwendig und bestimmter Maßen an Ort und Stelle seyn müssen, die Erfüllung der gedachten Prophezeihung zu beschleunigen.

* * *

Erinnerungen.

Die zu Elberfeld bey Hrn. Büschler herauskommende „Niederrheinisch-westfälische allgemeine Zeitung für Handlung u. Politik" hat sich, zumahl seit dem Anfange dieses Jahrs, ein sehr bedeutendes Publicum erworben. Auch verdient sie den erhaltenen Beyfall in mehr als einer Rücksicht. Fährt sie aber fort — wie das eine Zeit her oft der Fall war — ihren Blättern den Stempel einer auffallenden Partheylichkeit für Frankreich aufzudrücken: dann wird sie ihren Credit in den Augen denkender Leser verlieren. Wozu die Uebersetzung seitenlanger Tiraden aus franz. Blättern, voll von Animosität, Eitelkeit, nicht selten offenbarer Unwahrheit? Der Ton, welchen pariser officielle und halbofficielle Journale anstimmen, ist freylich characteristisch, aber keineswegs ehrebringend für

die dortigen Machthaber. Will der Redacteur einer deutschen Zeitung sein Publicum einmahl mit solchen Sachen regaliren — dann gebe er sie wenigstens nicht bloß von einer Seite. Die englischen Blätter enthalten häufig gegen Frankreich gerichtete Aufsätze, welche, zumahl in Hinsicht auf Witz, es denjenigen von der andern Seite des Canals zuvorthun. Es tritt hier gerade dasselbe Verhältniß ein, wie zwischen englischen u. französischen Carrikaturen. Aber — englische Blätter werden von den Zeitungsexpeditionen unsrer Gegenden nicht gehalten, und würden wohl auch nur von den wenigsten Redactoren gehörig verstanden werden. Für jenes Land ist der Hamburger Correspondent die allgemeine Quelle; ihn lieset man wörtlich in allen unsern Zeitungen copirt. Möchte man von ihm, wenn auch keine gänzliche, doch eine dem nahekommende Unpartheylichkeit lernen! Unter welchem Zwange sämmtliche öffentliche Blätter des franz. Staates stehen — fällt nicht mehr in die Augen, als wenn man die verschiedenen Provinzen desselben bereiset. Die Spuren dieser Beschränkung sind selbst in den ungelesensten Zusammenstoppelungen sichtbar, welche in entlegenen Landstädten gedruckt werden.

Der zu Münster erscheinende „Merkur" nimmt in sein sogenanntes Feuilleton oft kleine, gemeinnützige Aufsätze aus andern Blättern auf. Daß er dabey die Quellen nicht angibt, aus denen er schöpfte — mag hingehen. Wenn der Redacteur desselben aber größere, wohl ganze Bogen füllende Arbeiten Anderer, z. B. über „Friedr. Schiller" über Vaucluse und Petrarka u. m. in seine, übrigens recht gut geschriebene und bisher unpartheyische Zei-

tung verpflanzt: dann sollte er es nachweisen, woher er dieselben entlehnte. Dies fordert die Gerechtigkeit, und bringt dem Debit des Blattes sicherlich keinen Nachtheil. Die Gebildetern unter den Lesern finden ohnehin gewöhnlich sehr bald die Herkunft des adoptirten Kindes auf.

Warum wird der „Duisburger Intelligenz-Zettel", der doch im Preußischen so viel gehalten werden, und folglich die Kosten reichlich aufbringen muß — noch immer auf graues Löschpapier u. mit so stumpfen Lettern gedruckt, daß man öfters Eigennahmen gar nicht lesen kann, andere Worte aber errathen muß?

— n —

Entgegnungen.

Einige Worte des benachbarten Pfarrers über die Entgegnung in Nro. 79.

In dieser Entgegnung hat der Nachrichtgeber mir die Schonung nicht wiederfahren lassen, womit ich ihn in Nro. 62. behandelt habe. Er sucht vielmehr den Vorwurf der Verläumdung, der ihn etwa treffen könnte, mit mir zu theilen, indem er mich zweymahl darüber anklagt, daß ich im Nahmen und Ort die Buchstaben hinzugeschrieben habe, die er doch noch hinweggelassen hätte. Allein eben diesen Nahmen und Ort hatte er ja schon selbst dem Publicum in Nro. 38. so gut als mit ausdrücklichen Worten genannt, indem er da beyde so genau bezeichnete, (nähmlich der seit anderthalb Jahr angestellte Pfarrer D— zu B— im Münsterlande — eine Stunde von Altlünen), daß man allenthalben, wo das Blatt im Münsterischen gelesen wurde, auf den Hrn. Didon hindeutete. Daß nun der Nachrichtgeber meine Berichtigung gehaltlos findet, ist mir leicht begreiflich; denn, wie unser Sailer sagt, der Männer, die wie Augustin libros retractationum schreiben, gibt es heutzutage keine mehr. Unverkennbar war meine Absicht, einen eifervollen Seelsorger, der von dem Nachrichtgeber in einer Gegenüberstellung der besprochenen mit einer andern gleichfalls von ihm mit mehrern Unrichtigkeiten untermengten Nachricht von Altlünen in ein nachtheiliges Licht gesetzt und sogar eines Policey-Vergehens beschuldigt war, dieserwegen vor dem Publicum zu rechtfertigen. Ich zeigte, wie wenig Aufhebens die Sache überhaupt verdiene, und daß dabey eine des Seelsorgers nie unwürdige Absicht zum Grunde gelegen habe. Daß übrigens die Einführung eines oder andern Ablasses in den Pfarrkirchen, wo noch keine sind (wie hier der Fall war) unserm catholischen Volke in mancher Hinsicht sogar wohlthuend ist, und besonders dem häufigen Wallfahrten nach fremde Kirchen steure, hat selbst die aufgeklärte Bayersche Regierung wohl eingesehen, und wirklich darüber eine Verfügung getroffen. Wenn endlich der Kirchenrath von Trient sagt, der rechte Gebrauch der Ablässe sey dem Volke nützlich; kann es dann einem cathol. Seelsorger verarget werden, wenn er diesen rechten Gebrauch derselben in seiner Gemeinde zu befördern sucht? Verdient er als ein Verfinsterer in öffentlichen Blättern verschrieen zu werden?

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 14ten Oct. 1805.

Weitzen	4 Rtlr.	20	Ggr.
Roggen	3 —	8	—
	3 —	5	—
	3 —	2	—
Gerste	2 —	2	—
Hafer	1 —	8	—

(Hiebey eine Beylage.)

Verkaufsanzeige.

Unterzeichnete Gewerkschaft hat sich entschlossen, ihr sehr vortheilhaft gelegenes und im besten Betriebe stehendes Eisenwerk, die St. Klemenshütte, unter günstigen Bedingungen für den Ankäufer, zu veräussern.

Beschreibung des Werks.

Die St. Klemenshütte, ein vormals Kurfürstl. Kölnisches Werk, liegt im jetzigen fürstl. Wied-Runkelschen Amt Neuerburg, an der Wiedbach, 3 Stunden von Neuwied, eben so weit von Linz, und — in gerader Richtung — 2 1/2 Stunde vom Rhein; in einer, mit bedeutenden Waldungen versehenen romantischen Gegend. Sämmtliche Gebäude befinden sich am Fuße eines Felsenberges, durch den die Wasserleitungen, im Stollen, auf's Werk gehen. Dadurch wird die St. Klemenshütte vor jeder Ueberschwemmung der Wiedbach gesichert, und kann das ganze Jahr arbeiten. Sie hat das Wasser, vermöge der zwey unterirdischen Stollen, völlig in ihrer Gewalt.

Die, zum Werk gehörigen Gruben liegen rund um dasselbe herum, ganz in der Nähe. Sie sind alle in gutem Stande, liefern die beste Qualität von Eisenstein, und zwar in solcher Menge, daß davon, das ganze Jahr hindurch, zwey Hütten im Umtrieb erhalten werden können.

Unterzeichnete Gewerkschaft hat bisher nur eine Hütte im Gang gehabt, welche gewöhnlich 35 bis 40,000 Pfund Maßeln, oder Roheisen liefert. Der Ofen ist 24 Fuß hoch, 4/5 Schacht. Die Gebäude bestehen, ausser zwey geräumigen Wohnhäusern, Stallungen u.s.w. in

3 Grobhämmern mit 6 Frischfeuern,
1 Reckhammer,
1 großen neuen und 1 ältern Kohlenmagazin, sonstigen Vorrathshäusern ꝛc.

Zwey von den Hämmergebäuden sind, vor ein paar Jahren, von Grund aus neu aufgeführt worden. Alles ist übrigens massiv, von Bruchsteinen, und im besten Stande. Die Gewerkschaft hat keine Kosten geschont. Für die Güte der Einrichtung bürgt allein schon der Namen ihres Berg- und Hüttendirektor's, Hrn. Menzler, der als ein vorzüglicher Hüttenmann bekannt ist. Nächstdem gehören zum Werk ansehnliche Ländereyen, und Gärten mit einer großen Menge tragbarer Obstbäume.

Ferner findet sich eine, wohlangelegte Giesserey, in der eben so leichte, als schöne und haltbare Potterie verfertigt wird. Die Nachfrage ist so häufig, daß es selbst bey der stärksten Produktion keiner Correspondenz zum Absatze bedarf. Die Potterichändler kommen selbst auf's Werk und holen dort die Waare ab.

Die zweckmäßige Behandlung, welche nach und nach eingeführt worden, hat das Eisen der St. Klemenshütte so verbessert, daß es sowohl in Holland, als im Bergischen zu dem von wahrer Güte gerechnet wird. Im buchstäblichen Sinne — kann das Werk bey weitem so viel nicht liefern, als gefordert wird.

An Stab- und Reckhammer-Eisen, so wie an Potterie kann, wenn die Produktion in einem richtigen Verhältniß zum gewonnenen Eisenstein stehen soll, nach den jetzigen Preisen, gern für 100,000 Gulden verfertigt werden. Hat eine Gesellschaft Lust und Fonds, so kann sie — wie gesagt — 2 Hütten in Umtrieb erhalten, und also jährlich, aufs wenigste gerechnet, anderthalb Millionen Pfund Masseln mehr, als bey einer Hütte, bereiten, und dadurch die Produktion um 40 bis 48,000 Gulden erhöhen. Am Absatz wird es nie fehlen.

Warum, bey allen diesen Vorzügen, die Gewerkschaft die St. Klemenshütte verkaufen will? Nur aus dem Grunde, weil sie die anrbacher und alsauer Werke mit voller Thätigkeit zu betreiben wünscht, und die wenigen Theilhaber ohnehin noch andere Geschäfte haben. Sonst laden sie jeden Lusttragenden und Sachverständigen ein, die Lage und Dinge an Ort und Stelle zu prüfen; und mit leichter Mühe wird er sich davon überzeugen, daß die Vorzüge des Werks auf keine Weise übertrieben wurden. Auch kann sie sich auf die vorlängst erschienene Eversmann'sche Schrift „über die Stahl- und Eisen-Erzeugung," besonders auf deren Supplemente S. XXVIII. folg. berufen.

Solide Ankäufer können die Zahlungs-Termine nach ihrer Convenienz stellen; das Inventarium aber — vorräthige Kohlen, Eisenstein, Roheisen und sonstige Materialien — müßte gleich, oder in 3 Monaten abgeführt werden.

Anrbacher und Klemenshütter Gesellschaft.

N. S. Liebhaber addressiren sich gefällig an die Gewerker; nach Neuwied unter den Fir-

mer: von Albertinische Erben, oder: Collenbusch, Lind und Comp.; nach Hagen an den Kirchenr. u. Pred. Aschenberg — welche nähere Auskunft ertheilen und den Preis des Werkes bestimmen werden. Sollten sich keine Käufer finden; so ließen sich vielleicht Arrangements für einen, oder zwey Liebhaber treffen, die am Werk Theil zu nehmen wünschten.

Obige.

Dienstanerbieten.

Die lutherische Gemeinde zu Stollberg bey Aachen sucht einen Schullehrer, der ausser den zum Elementarunterricht erforderlichen Kenntnissen überhaupt gut schreiben und rechnen, gut Clavier spielen könnte und wo möglich auch im Französischen bewandert seyn müßte. Obgleich jene Gemeinde an sich klein ist, so ist doch, nachdem der bisherige Privatlehrer, Herr Candidat Schmidt, Stollberg verlassen hat, zu einträglichem Privatunterricht hier so viele Gelegenheit, daß einem geschickten Manne sein gutes Auskommen gesichert werden könnte. Wer also zu dieser Stelle Lust hat, beliebe sich schriftlich oder persönlich bey dem derzeitigen Vorsteher der Gemeine, Hrn. J. P. Offermann in Stollberg zu melden, die erforderlichen Zeugnisse beyzubringen, und das Nähere zu vernehmen.

Luthers Denkmahl.

Grafsch. Mansfeld den 7ten Octobr. 1805.

Im Sept. sind 216 Rthlr. zu Luthers Denkmal eingegangen; 2 Rthlr. 8 gar. aus Marienwerder; 55 Rthlr. durch Hrn. Bädeker in d. Grafsch. Mark; 181 Rthlr. aus Lauterhausen bey Ansbach; 100 Fl. aus Ansbach. Die Hauptsumme ist 15924 Rthlr. Sämmtliche Zeichnungen zu Luthers Denkmal sind in Kupfer gestochen und bey der Gesellschaft, so wie auch in Commission bey Hemmerde u. Schwetschke in Halle; bey dem Postsecr. Gikelius in Magdeburg und bey C. Verdion in Eisleben um 1 Rthlr. 12 ggr. zu haben. Sobald die Stimmen der Kenner über diese Entwürfe bekannt geworden, werden die Unternehmer zur Ausführung des Denkmals schreiten.

Inländische Fabrikation.

Dem auswärtigen Publicum mache ich hiedurch bekannt, daß auf meiner hiesigen Fabrik nunmehro ein vollständiges Lager von Fajence und sogenanntem englischen Steingut anzutreffen ist. Die Waaren werden sowohl einzeln als partheiweise zu den billigsten Preisen verkauft. Lustragenden kann ich auf Verlangen eine vollständige Preiscourant übermachen. Sollte jemand das Geschäft eines Commissionärs für etwas entlegenere Gegenden übernehmen wollen, so kann sich derselbe bey mir melden, und die näheren Bedingungen erfahren. Die Güte der verfertigten Waaren rühme ich hier nicht an, weil der Augenschein jeden Kenner überzeugen wird.

Unna den 30sten Sept. 1805.

Marck.

Empfehlung.

Unterzeichneter hat die Ehre, mit einem vollständigen neuen Sortiment aller Art Taffent und seidene Stoffe von allen Farben und im neuesten Geschmack, wie auch Kreb-Flohr, englischen Musselin von allen Sorten und Qualitäten, Calikos, oder sehr feinen Cattun nach der neuesten Französischen Mode, bestens zu empfehlen, und verspricht die billigste Bedienung. Er offerirt sich ebenfalls an Ort und Stelle zu begeben, wo Damen ihn wegen Kleidermachen zu sprechen wünschen.

Lambert Croisier,
Damen-Schneidermeister im Heubruch in Elberfeld.

Bücherverkauf.

Einige theologische und gemeinnützige Bücher, sollen den 6ten November dieses Jahres bey dem Hrn. De Boy zu Bochum an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Verzeichnisse von denselben sind bey der Exped. des Westfäl. Anz. zu bekommen.

Auswärtige Liebhaber können sich an den Hrn. Schullehrer Kemper und den Hrn. Buchbinder Schmidts zu Bochum wenden, die ihre Commissionen aufs beste besorgen werden.

Litterärische Anzeigen.

Ankündigung

von einer Sammlung

Vorschriften zum Schönschreiben des englischen Dukus, zum Selbstunterricht und zum Gebrauch in Schulen.

Ich war Willens, zur Ersparung der mir bey meinen häufigen Geschäften so kostbaren Zeit, die Vorschriften, die ich bey meinem kalligraphischen Unterricht jährlich schreiben muß, bloß zum Gebrauch meiner Anstalt stechen zu lassen; aber verschiedene einsichtsvolle Freunde der schönen kaufmännischen Handschrift haben mich dahin bewogen, das Werk so einzurichten, daß es gemeinnütziger würde, daß auch andere Personen Nutzen daraus ziehen können als diejenigen, die meine Anstalt besuchen. Demnach werde ich diese Sammlung in Heften herausgeben, und diejenige Methode, die ich seit fast 15 Jahren geprüft, und mit so vielem Glück angewandt habe: den stufenweisen Gang vom Einzelnen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren, vom Kleinen zum Großen, auch hier beybehalten.

Alles soll in diese Vorschriften aufgenommen werden, was für den Geschäftsmann, besonders dem

Contoristen erforderlich ist. Das Ueberflüssige soll entfernt werden.

Die Ordnung des Ganzen wird die Erfahrung leiten, die ich während meiner pädagogischen Laufbahn in diesen Zweige des Unterrichts gesammelt habe.

Ueber den richtigen Gebrauch dieser Vorschriften wird eine Anweisung dabey kommen: hier nur die Bemerkung, daß sie beym Gebrauch in Schulen, zu einzelnen Vorlegeblättern zerschnitten werden können.

Diese Sammlung wird aus 4 Heften bestehen. Das erste Heft wird mit dem Ende dieses Jahres erscheinen, und 40 sbr. kosten; das zweyte Heft wird bald darauf folgen.

Um ungefähr zu wissen, wie viel Exemplare ich abdrucken lassen muß, so lade ich diejenigen ein, die daran Theil zu nehmen wünschen, ihre Namen spätestens bis ultimo Novembers d. J. an die Exped. dieser Zeitschrift; in Düsseldorf an den öffentlichen Lehrer Hrn. Hölterhoff; in Remscheid an den öffentlichen Lehrer Hrn. Schürmann; in Barmen an den Hrn. Candidaten Ohm; in Hückeswagen an den Hrn. Buchbinder W. Kocher oder an mich selbst einzuschicken.

Derjenige, der die Mühe über sich nehmen will Unterschriften zu sammeln, erhält das 10te Exemplar frey.

Gummersbach bey Elberfeld im Oct. 1805.

C. Fr. Wahrenkampf,
Vorsteher der Erziehungs-Anstalt für künftige Kaufleute.

* * *

Folgende ganz gut conditionirte Schriften sind für die nachstehend bemeldeten Preise zu haben bey H. W. Kocher, Buchbinder in Hückeswagen.

Von der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek, Kiel 1798, der 36, 37, 38, 39, 40, 41 u. 42. Band complet in Pappband, jeder zu 1 Rthlr. 30 sbr.

Von Hoffelts Europäischen Annalen. 4. complete Jahrgänge, nämlich: von 1798, 1799, 1801 und 1802, per Jahrg. 3 Rthlr.

London und Paris mit Kupfern und Carricaturen, 4r Jahrg. in 8 Stücken compl. Weimar 1801. 4 Rthlr.

Schuderoff's Journal für Veredelung des Prediger- und Schullehrerstandes. Altenburg 1804, 3r Jahrg. 16 bis 36 Stück. 1 Rthlr. 30 sbr.

Taschenbuch für Freunde und Freundinnen, von M. F. Herrmann mit Kupfern, Stick- u. Strickmustern, Leipz. 1805. 1 Rthlr.

Neues Modellbuch eleganter Wäschzeichen zu Tafeltüchern, Servietten und Taschentüchern, gezeichnet von Emilie Berrin. 48 sbr.

Frankfurter Kochbuch, 6te Aufl. eingeb. 32 sbr.

Beicht- und Communionbuch, von Dr. J. G. Rosenmüller, auf Schreibpap. in Cordvan fein vergoldet. 1 Rthlr.

Folgende Schriften sind ungebunden:

Das Ganze der Landwirthschaft, ein Buch für den deutschen Landwirth, von J. W. J. Weissenbruch, 3 Bände. Frankfurt 1800. 5 Rthlr.

Skizze eines rechtschaffenen Schulmanns, von A. Parizek, Direktor der Prager Normalschule. 20 sbr.

Moralische Predigten für gebildete Leser, von J. P. Schlieper luth. Pred. zu Hückeswagen. 42 sbr.

Briefe oder Bemerkungen über die neue Einrichtung des Religionswesens in Frankreich, und über die Vereinigung der Protestanten. 12 sbr.

Die heil. St. Siegfried's Kirche, aus dem Englischen übersetzt, 3, 4 und 5r Band. 2 Rthlr. 44 sbr.

Handbuch der Färbekunst. Aus dem Französischen des Hrn. Bertholler, mit Anmerkungen von Prof. Göttling. 1r Th. 1 Rthlr. 6 sbr.

Jean Paul's Geist oder Chrestomathie der vorzüglichsten Stellen aus seinen sämmtlichen Schriften. 3 Thle. 4 Rthlr. 24 sbr.

Christliche Moral in alphabetischer Ordnung. Für Prediger u. Catecheten, compl. 10 Rthlr. 48 sbr.

Gutachten und Entscheidung der Juristen-Facultät zu Würzburg. (in S. Sammelmanns) 36 sbr.

Kortum's Beschreibung einer neu entdeckten alten germanischen Grabstätte. 30 sbr.

Fibel, von G. C. Claudius. 48 sbr.

Ueber das religiöse und sittliche Verderben unsers Zeitalters und die Mittel ihm abzuhelfen oder zu vermindern, von G. M. B. 48 sbr.

Ueber den Verfall des Nahrungsstandes in den Landstädten, von Dr. J. A. Garn. 35 sbr.

Jesu Leben und Thaten, von J. G. Schmidtgen. 35 sbr.

Pitou's Leben und Verweisung nach Cayenne und Reise in dem Innern von Amerika und zu den Menschenfressern. 3 Rthlr. 6 sbr.

Versuch die Kinder die schon deutsch lesen können in kurzer Zeit auf eine sehr leichte Art franz. lesen zu lernen. 12 sbr.

Leichte Aufgaben zur Uebung der Jugend im Französisch Schreiben, vom Direktor Wiedemann. 31 sbr.

Auch sind bey demselben verschiedene Sorten Taschen- und Schreibkalender für das Jahr 1806 in den billigsten Preisen vorräthig.

* * *

Hübners biblische Historien haben als Schul- und Erbauungsbuch ein Ansehen erlangt, zu

welchem sich keine neuere Bearbeitung der biblischen Geschichte bis jetzt erhob. Hübner wußte alles so faßlich hinzulegen, seine Lehren so kurz auszudrücken, dem Herzen so nahe zu kommen, wurde der Jugend angenehm und blieb dem Alter unvergeßlich. In vielen Schulen wünscht man eine Sammlung biblischer Geschichte einzuführen, man findet aber — ungeachtet manche gute Werke dieser Art vorhanden sind, kein Buch, welches dem Volke jenen entbehrlich macht. — Vielleicht könnte folgendes Werk diese Lücke ausfüllen.

Biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente, zum häuslichen und Schulgebrauch, nach Hübner.

Die Anzahl der Erzählungen ist größer, und die Auswahl strenger, als bey Hübner, die Sprache ist die einfache Bibelsprache, und die Erzählung wird nicht durch Bemerkungen und Erklärungen unterbrochen. Das Nöthigste davon findet sich unter dem Texte. Angesehene Schullehrer stimmten für Weglassung der Fragen, an deren Stelle stehen andere Fragen, theils zur Uebung des Verstandes, z. B. worin die Geschichte Aehnlichkeit mit andern anzugebenden Geschichten habe, oder die Fragen sind zur Schärfung der sittlichen Urtheilskraft, wie im Sächsischen Kinderfreunde. Jede Geschichte begleiten kurz ausgedrückte Lehren; ferner ein kurzer Spruch zum Auswendiglernen, wenn nicht etwa in der Geschichte sich Sentenzen dazu finden, welche alsdann durch Schwabacher Schrift kenntlich werden. Die gottseligen Gedanken werden durch singbare Verse ersetzt.

Es wird auf die Stimmen der Schullehrer ankommen, ob eine Vorrede zu diesem Buche das Allgemeine und Wichtigste über dessen Gebrauch in Schulen hinlegen, oder ob nachher eine weitläuftigere Erklärung der einzelnen Geschichten, und eine Anweisung zur katechetischen Behandlung folgen soll.

Sobald tausend Subscribenten gezeichnet sind, soll der Druck angefangen werden. Der Subscriptionspreis ist für den Bogen ein Stüber. Prediger und Schullehrer erhalten das 13te Exemplar frey.

Die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt am Main, die Exped. des Westf. Anz. in Dortmund, und Hr. J. C. Kreeft in Elberfeld, nehmen Subscription an.

* * *

Geist aus Schillers Werken, von Michaelis, in gr. 8. auf Engl. Pap. brillant gedruckt mit Schillers Portr. wird zur Michaelis-Messe fertig.

Baumgärtnerische Buchhandl. in Leipzig.

* * *

In der Lassaulx u. Heckmannschen Buchhandlung zu Andernach sind erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Kügelgen, K, Lesebuch den Zöglingen des Godesberger Erziehungsinstituts gewidmet. 1r Th. enthaltend die Geschichte des jungen Robert Saulier eines Emigranten. 8. 10 ggr.

— — die Leiden des jungen Hubers, oder die schrecklichen Folgen der Onanie; eine wahre Geschichte zur Warnung und Beherzigung für Jünglinge, Eltern und Erzieher. 8. 6 ggr.

Rede an seine Pfarrgemeinde gehalten am Krönungstage Napoleons des Großen ersten Kaisers von Frankreich, von H. Daheim. 4. 1 ggr.

Richter, J. J., Erinnerungen von meiner Reise auf dem Neckar und Rheine, nebst Bemerkungen. 16 Bdchen. 8. 18 ggr.

Rosenkranz, biblischer, ein Volksgebet, wodurch alle frommen Hausväter und Mütter ihren Kindern und Dienstboten das Leben und die Lehren Jesu Christi auf eine leichte Weise beybringen können. 8. 8 ggr.

Sittenlyraneyen, biblische, welche die Glaubens- und Sittenlehren der christlichen Religion wesentlich enthalten, und das gemeine Volk kurz und faßlich zu allen Tugenden anleiten. 8. 3 ggr.

Vaterländische Kunst und Litteratur.

Den Herren Subscribenten auf meine malerische Reise durch Westfalen habe ich die Ehre anzuzeigen, daß der 3te Heft, von welchem der Text schon unter der Presse ist, bald erscheinen wird. Durch die patriotische Unterstützung des jetzigen Herrn Kammer-Präsidenten Freyherrn von Hövel bin ich so glücklich, eine von demselben verfaßte Beschreibung der Gebirge Westfalens mit einem Durchschnittsriß des Kohlen-Gebürgs der Grafschaft Mark in diesem Hefte zu liefern. Alle Freunde der vaterländischen Gebürgskunde kann ich auf dieses in wissenschaftlicher Hinsicht sehr interessante, vortreffliche Werk im voraus aufmerksam machen. Der Subscriptions-Preis bleibt bis zu der Herausgabe des Werks offen, nachher kostet jeder Heft 6 Rthlr. in Golde.

Bückeburg im Sept. 1805. Wilh. Strack.